



„Es ist toll, mit einem Sir zu spielen“: Sir Colin Davis bei den Proben in den Bavaria Musikstudios. Foto: Schellnegger

## Liebesdienst

Sir Colin Davis' Meisterklasse bei der Jungen Münchner Philharmonie

Bittersüß und sehnsuchtsvoll klingt die Melodie, die die Holzbläser soeben intonieren, doch der Maestro klopft ab, schüttelt sein ergrautes Haupt und mimt den enttäuschten Liebhaber: „Die Frage ist: Was tut der Alte? Und der Alte ist ganz verliebt in diese Musik. Das ist das Problem.“ Und weil der Alte respektive der Maestro diese Musik so liebt, dringt er auf Präzision: „Schauen Sie auf den Taktstock! It can do wonders, if you want.“ Also nochmal die Stelle, und diesmal folgen Klarinetten und Flöten dem sanften Diktat des Taktstocks, woraufhin der Maestro beglückt über den Rand seiner Brille linst. Das Orchester spielt weiter, spielt Mendelssohn-Bartholdys Violinkonzert in e-moll, bis der Meister wieder unterbricht. Jetzt nimmt er die Geiger ins Gebet: „Nicht den Bogen stoppen!“ Und dann, halb sprechend, halb singend: „Nicht woa-woa, das klingt furchtbar. Sondern whieeee-whieeee.“

Der Mann, der an diesem Morgen in den Bavaria Musikstudios den Ton angibt, ist einer der berühmtesten zeitgenössischen Dirigenten: Sir Colin Davis, 81 Jahre alt, den Münchnern als langjähriger Chefdirigent des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks bestens bekannt. Eben war er auf Konzertreise in

Dem Meister aus London macht es offenbar auch Spaß, mit den jungen Musikern ein symphonisches Programm einzustudieren. Werke von Wagner hat man ausgewählt, darunter „Rheinfahrt“ und „Trauermarsch“ aus der „Götterdämmerung“, oder eben Mendelssohns Violinkonzert Opus 64, bei dem der 18-jährige mallorquinische Wunderknabe Francisco Fullana, der als Stipendiat der Stiftung „Lyra“ in New York bei Masao Kawasaki studiert, den Solopart übernimmt. Wenn Fullanas Geige Zwiesprache mit dem Orchester hält, sieht es so aus, als wäre Sir Colin selbst ganz Musik, und wenn die Töne sich emporranken, dann streckt er sich mit, der Genießer am Dirigentenpult. „Es ist nicht Dienst, sondern Liebesdienst“, sagt er in der Pause. Dabei sei es egal, ob er mit den alten Hasen der großen Symphonieorchester musiziere oder mit den jungen Leuten in München. „Die musikalischen Probleme sind immer gleich. Man darf nicht hochnäsiger mit den Kindern umgehen. Sie können ihre Instrumente wunderbar spielen. Es geht darum, ihnen zu zeigen, was für Möglichkeiten es gibt.“

Der Maestro spricht leise, so leise, dass sein Deutsch-Englisch-Mix in den hinteren Orchesterreihen kaum zu verstehen

er das Ensemble so weit: Die Hymnen an den Himmel Karthagos und die Königin Dido klingen so feierlich, wie man es von ergebenen Untertanen erwartet. Chorsängerin Andrea Theuschl ist nach der Performance des Meisters erstmal sprachlos. Nach fünfminütiger Bedenkzeit sagt sie: „Das war so intensiv. Mir ist, als hätte ich drei Stunden geprobt.“

Es sieht so aus, als habe Mark Mast, der Chefdirigent der Jungen Münchner Philharmoniker, erreicht, was er mit dem Engagement von Sir Colin Davis bezweckt hatte. Die jungen Musiker sollten dieselben Erfahrungen sammeln, die er, Mast, während seiner Ausbildung gemacht hat: „Ich habe meine wesentlichen musikalischen Impulse den Begegnungen mit Leonard Bernstein und Sergiu Celibidache zu verdanken.“ Die Arbeit mit Persönlichkeiten solchen Formats sei sehr hilfreich, den eigenen Weg zu finden. Ganz zu schweigen von deren inspirierender Wirkung auf das Orchester: „Wenn Bernstein den Auftakt gab, bist du dahingeschmolzen. Dann haben die Musiker die Sterne vom Himmel geholt.“

Den musikalischen Nachwuchs zu fördern, ist Mark Mast sehr wichtig. Dazu hat er den Verein „Die Bayerische Philharmonie“ gegründet, unter dessen Dach